

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 40

Artikel: Gross im Gespräch : 900 Jahre Appenzell
Autor: Knobel, Bruno / Schedler, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

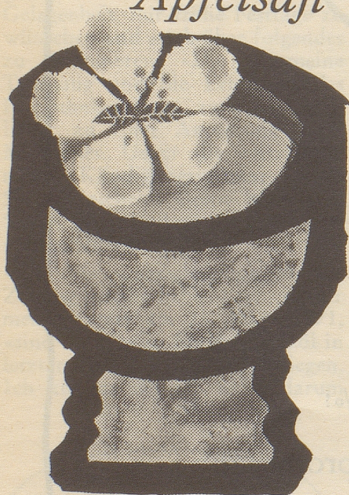
Groß im Gespräch: 900 Jahre Appenzell

Wirklich witzig? ...

Als gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Appenzeller mit dem Abt von St. Gallen in Konflikt gerieten, sagte ihm ein Appenzeller: «Du betrügst mich nicht; man kennt dich wohl!» Der Abt meinte: «Bedenke aber, daß nach mir einer kommen könnte, dem ihr mich vorziehen würdet.» Worauf der Appenzeller sagte: «Sollte wirklich ein noch Böserer kommen, müßte es schon der Teufel selber sein!»

Diese Begebenheit wird gerne angeführt als historischer Beweis für den Witz des Appenzellers. Aber wer fordert solche Beweise? Für den Schweizer ist und bleibt der Begriff «Appenzeller» untrennbar verbunden mit dem Begriff «Witz».

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Vielleicht nicht (nur) deshalb, weil der Appenzeller witzig ist, sondern weil er Gegenstand zahlreicher Witze ist.

Indessen: Mir sind schon sehr viel mehr Witze, in denen ein Appenzeller mit Witz brilliert, vorgekommen als Appenzeller, die wirklich selber mit Witz zu brillieren vermögen. Denn wer echten Witz besitzt, der schließt in diesen auch sich selber ein. Aber das tut der Appenzeller ebenso selten wie Angehörige anderer Kantone. Auf Witze, die auf seine Kosten gehen, reagiert der Appenzeller in natura eher sauer und höchstens in Witzen witzig.

Ist er also wirklich witzig?

... oder eher schlagfertig?

Ein Richter fragte einen Appenzeller: «Ihr wart also betrunken, als euch eure Uhr gestohlen wurde! Wieviel habt ihr denn getrunken?»

Antwort des Appenzellers: «Ihr Herren Richter! Ihr werdet schon etwa wissen, wieviel es braucht, bis man betrunken ist.»

Ich möchte behaupten, der Appenzeller sei vielmehr *schlagfertig* als witzig. Denn das ist er in Wirklichkeit in noch höherem Maße als in den Appenzeller-Witzen.

Und man könnte – einer Verallgemeinerung zum Opfer fallend – annehmen, diese Größe des Appenzellers bezüglich Schlagfertigkeit sei nichts anderes als eine Kompensation für seinen kleinen körperlichen Wuchs. Aber der Appenzeller ist gar nicht so klein, wie eine ganze Witzgattung es wahrhaben will. Uebrigens: gerade die Witze über «den kleinen Appenzeller» zielen dauernd an der Tatsache vorbei, daß es auch Appenzellerinnen gibt und daß gerade diese ganz groß sind, wenn auch im übertragenen Sinn. Denn wer vor einer echten Appenzellerin steht, der hat kein Auge mehr für Körpergröße, sondern der ist nur noch beeindruckt vom außergewöhnlichen Stolz, von der natürlichen Würde, vom selbstverständlichen Selbstbewußtsein dieser Frauen, die etwas von Königinnen an sich haben, selbst wenn sie ärmlich sind.

Gesprächig

In einem Wirtshaus in Gossau wurde den Reformierten gar manches vorgeworfen. Einer der Gäste machte folgenden Vergleich: «Die Katholiken sind der Rahm, die Lutheraner die blaue Milch gleich unter dem Rahm, und die Reformierten die blaue Milch auf dem Boden.» «Eben», sagte ein Herisauer, «und wenn der Teufel kommt, dann nimmt er zuerst den Rahm oben ab!»

Schlagfertig oder/und witzig – ich glaube nicht, daß damit das Wesentliche erfaßt wird. Könnte es nicht sein, daß die witzartigen



Zeichnung:
Jacques Schedler

Legenden um des Appenzellers Witz und Schlagfertigkeit ihren Grund darin haben, daß der Appenzeller ganz einfach in völlig unüblichem Maß *gesprächig* ist?

Man erlebt es im Alpstein täglich: Wenn der Nichtappenzeller in eine Gaststube tritt, dann sucht er sich einen freien Tisch. Und das ist für Einheimische ein Affront. Denn der Appenzeller setzt sich dorthin, wo schon andere sitzen; er will «kommunizieren», er will Gespräche führen. Für ihn sind andere Menschen in erster Linie einmal zum Gedankenaustausch da, Gesprächspartner.

Das ist weiter nicht erstaunlich. Inmitten eines sich verstärkenden Trends zur Vermassung ist der Appenzeller dank seiner Lebensweise ein unverbesserlicher Individualist geblieben. Auf seinem Hofe, der ja nur ausnahmsweise mit andern Höfen einen Haufen, ein Dorf bildet, oft geradezu schloßartig isoliert und auf einem Gubel thronend, sitzt der Appenzeller – wenigstens topographisch – über anderen. Häufig genug blickt er auf die andern hinab, und das mag ihm denn auch seine selbstverständliche, jedoch durchaus wohlmeinende Herablassung gegenüber andern, vor allem Fremden, verleihen. Der ärmste Bauer kann sich aus solcher als Ueberlegenheit erscheinenden topographischen Überhöhung heraus Schlagfertigkeit und Witz erlauben; sie erklärt aber auch das Mitteilungs- und Informationsbedürfnis.

Die Isolierung im Wohnen führt zu einem ausgeprägten Informationsbedürfnis: Wer einsam oder ohne nahe Nachbarn wohnt, dem ist jeder Kontakt mit andern Menschen willkommen. Deshalb führt der Appenzeller gerne Gespräche, und nur wer mitteilend und ein guter Zuhörer ist, der pflegt auch ständig das Gespräch, und nur wer dies tut, erwirbt sich und pflegt jene witzige Gesprächsform und Schlagfertigkeit, die vielen Appenzellern eigen ist. Es ist ja gerade nicht die städtische Agglomeration,

welche die zwischenmenschlichen Kontakte, die Gesprächsfreudigkeit fördert.

Wenn ich die Marschzeit zwischen Schwende und Weißbad nach der militärischen Marschzeiten-Berechnungstabelle errechne, dann komme ich auf rund 15 Minuten. In Wahrheit benötige ich dazu 3 Stunden. Denn bis ich mich an allen nachbarlichen Wiesenzäunen gebührend und nach Ortsgebrauch unterhalten habe, bin ich zwar – und auch die Nachbarn – reichlich zusätzlich informiert, jedoch auch wesentlich älter geworden, aber auch erheitert. Denn der Appenzeller mag klein sein von Wuchs, und sein Ländchen mag tatsächlich klein sein. Im Gespräch jedoch ist der Appenzeller vergleichbar mit seinen Bergen, die groß sind auch im kleinen Land.

Bruno Knobel



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Ame Mektig hend e paar Höckler spoote Füroobed kha. Am eene Tag hend zwee devo denand wider troffe. «Wie hets der necht gfalle?» «Jo, ischt me ebe de gaanz Obed nüd recht gsee! I ha ebe nebis vergesse, vor i deheem ggange bi, nemlich de Frau s Muul zue ztue ond woni heecho, het sis bigoppelig all no off kha!» meent de ander.

En Puur het all vergebe uf s Chälble vo sinere Chueh gwaatet. De Noochpuur, woner om Rood froged, get em zor Antwort: «I globes scho, as dini Chueh nüd chalbere will. So gnoot si amel zroggluegt ond so meent si, si hei scho kalbered, wenn si amel dii siet!» Hannjok